

Erscheint wöchentlich 6-mal.

**Preis für Preßburg:**  
Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;  
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's  
Haus per Monat 18 fr.; einzelne  
Nummern 4 fr.

Auswärts mit Post bezogen:  
Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.  
50 fr.; vierteljährig 2 fl. 75 fr.

In Preßburg abonniert man bei der  
Administration:  
Apponyigasse Nr. 10.

# Das Recht.

**Inserate**  
werden bei der Administration des  
Blattes angenommen und kosten:  
Die 4-mal gespaltene Zeitzeile bei  
einmaliger Einschaltung 4 fr., mehr-  
malig einschaltender Rabatt; jedes-  
malige Stempelgebühr 30 fr.  
Zeitungsbenutzungen und Zuschriften  
erwähnt man nur frankirt; unvor-  
gesetzte Reclamationen wegen nicht  
erhaltener Nummern sind portofrei.  
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Redaction: Bierreimgasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 70.

Samstag 25. März 1876.

V. Jahrgang.

Die nächste Nummer des „Recht“  
wird Montag den 27. März wie ge-  
wöhnlich Nachmittags ausgegeben.

## Pränumerations-Einladung

für das II. Quartal. Abonnementspreis:

Für Preßburg:	
Per April	— fl. 67 fr.
„ April bis inclusive Juni	2 „ — „
„ April „ „ September	4 „ — „
„ April „ „ Dezember	6 „ — „
Mit Zustellung in's Haus per Monat	— „ 18 „
Für Ungarn-Oesterreich:*)	
Per April	— fl. 92 fr.
„ April bis inclusive Juni	2 „ 75 „
„ April „ „ September	5 „ 50 „
„ April „ „ Dezember	8 „ 25 „

Mit freier Postzustellung.

Die Einzahlung des Pränumerationsbetrages von  
Seite der auswärtigen p. t. Abonnenten geschieht am  
billigsten und einfachsten mit Postanweisungen.

Da wir noch eine **ziemlich bedeutende**  
Summe rückständiger Pränumerationsgebüh-  
ren einzufordern haben, so bitten wir die  
Betreffenden um gleichzeitige Berichtigung  
derselben.

Die Administration des „Recht“,  
Apponyigasse Nr. 10.

\*) In Oesterreich besteht noch immer der Zeitungs-  
stempel, welcher auch von außerösterreichischen Zeitungen  
eingehoben wird. Dieser ist an die dortigen Postämter  
von den p. t. Abonnenten besonders zu berichtigen.

## Preßburg, 24. März.

Die durch die Vorlage des Gesetzentwurfes  
über die Regelung des Königsbodens und der säch-  
sischen Universität in Fluß gerathene General-  
debatte unseres Abgeordnetenhauses bietet die uner-  
quickliche Scene, wie ein kleines Häuflein mit  
muthiger Entschlossenheit und vielem Geschick eine  
im vorhin verlorenen Position vertheidigt, auf der  
sie das Bewußtsein wohlverworbener Rechte nach  
Möglichkeit auszuharren hieß. Verloren ist diese  
Position, weil deren Aenderung früher schon prin-  
zipiell beschlossen war, und weil eine erdrückende  
Majorität die Räumung derselben erzwingen wird.

Wir haben bereits in Nummer 46 unseres  
Blattes dargelegt, wie wir über den Gesetzentwurf  
denken, und glauben, daß Jedermann derselben An-  
sicht sein müsse, in dem nicht das Gefühl für  
Gerechtigkeit und Gesetzmäßigkeit durch Parteileiden-  
schaft oder Parteiherrschaft zum Schweigen gebracht  
wurde. Die Nothwendigkeit der Regelung wird an-  
gesehen des einmal gesetzlich ausgesprochenen Grund-  
satzes auch von den Sachjen anerkannt, es handelte  
sich nur um das „Wie“, und selbst der von Gustav  
Kapp und Genossen eingebrachte Beschlusaantrag  
wünscht die Zurückweisung des Gesetzentwurfes  
nur, damit das Ministerium Zeit gewinne, mit sich  
über das „Wie“ schlüssig zu werden und den vom  
Gesetze vorgeschriebenen Modus zu beobachten. Ab-  
gesehen nun von der Leidenschaftlichkeit einiger  
Redner auf Seite der Sachjen, ist das Argument  
derselben bezüglich der Art und Weise, in welcher  
der Entwurf dem Hause vorgelegt, beziehungsweise  
geschaffen wurde, und welche eine durch das Mini-  
sterium begangene eclatante Gesetzesverletzung invol-  
virt, unwiderlegbar und gewiß, daß, wenn das  
Haus den Entwurf annimmt, was kaum zu be-  
zweifeln ist, die von dem Ministerium begangene  
Gesetzesverletzung gutgeheißen wird. Wir wollen

über die öffentliche Moral eines solchen Vorganges  
nicht viel Worte verlieren, sie ist allenthalben eine  
Erscheinung des von dem Liberalismus geschwän-  
gerten Zeitgeistes, der sich aller höheren Rücksicht  
entschlägt, sobald das Interesse demselben wider-  
streitet.

Der Herr Ministerpräsident sucht zwar den  
Streich, den er, ohne Alexander der Große zu sein,  
zur Lösung des gordischen Knotens — und die vor-  
liegende Frage hat sich zu einem solchen heraus-  
gewachsen — führt, damit zu entschuldigen, daß  
einmal gebrachte Gesetze nicht die Bestimmung ha-  
ben, ewig zu gelten, sondern nach dem jeweiligen  
Bedürfniß der fortschreitenden Entwicklung im le-  
galen Wege aufgehoben und geändert werden kön-  
nen. Das ist wohl wahr, aber ebenso wahr ist es  
auch, daß eine Aufhebung des Gesetzes durch ein  
anderes nach der Maxime der Parteiherrschaft,  
ohne Rücksicht auf die früher geschaffenen recht-  
lichen Verhältnisse, die Forderungen der Rechts-  
sicherheit und der Gerechtigkeit verletzt, und die  
Macht des Staates in seinen sittlichen Stützen er-  
schüttert. Die Hauptsache, um die sich die ganze  
Debatte als Cardinalpunkt dreht, ist die, daß  
der Herr Ministerpräsident die in dem Gesetze  
von Jahre 1868 und 1870 enthaltenen Bestim-  
mungen verletzt, beziehungsweise mit deren Um-  
gehung den Gesetzentwurf eingebracht hat. Die-  
ses incorrecte Gebahren kann durch das obige Ar-  
gument nicht gerechtfertigt werden, denn einerseits  
haben die Sachjen auf den in diesen Gesetzen vor-  
geschriebenen Modus ein Recht erworben,  
und dann wurde es dem Ministerium zur Pflicht  
gemacht, diesen Modus bei Einbringung des  
nächsten Gesetzentwurfes zu beobachten, es konnte  
daher rechtmäßiger Weise ein anderer Weg gar  
nicht eingeschlagen werden! Die Umgehung des  
Gesetzes involvirt also eine Gesetzesverletzung, be-  
vor noch das also verletzte Gesetz durch ein an-  
deres aufgehoben oder modificirt worden ist.

Würden die sächsischen Abgeordneten sich eines  
würdigen Tones besessen haben, dann wäre es  
ihnen vielleicht gelungen, die bessere Einsicht, das  
unbefangene Urtheil für die Gesetzlichkeit der von  
ihnen vertheidigten Position zu gewinnen. Die von  
ihnen geweckte Leidenschaft spricht auch auf der  
andern Seite die Empfänglichkeit für die zugefügte  
Rechtsverletzung — todt!

## Frankreich und Italien.

S. Es ist gewiß kein Zufall, daß die Linke  
in den beiden romanischen Nachbarstaaten, Frank-  
reich und Italien, fast gleichzeitig an's Ruder  
kommt, voreerst in ihrer „gemäßigten“ Schattirung,  
in Frankreich das linke Centrum, in Italien die  
eigentlich sogenannte „gemäßigte“ Linke, während  
auch in Spanien die Partei der „Moderados“, der  
„Gemäßigten“ in Regierung und Parlament vor-  
herrscht. Nur sind die herrschenden Parteien in  
Frankreich und Italien mehr links als die spani-  
schen Moderados, welche eher der im französischen  
rechten Centrum vertretenen Partei nahe stehen.  
Doch, wer weiß, wie bald der Einfluß des Nach-  
barlandes jenseits der Pyrenäen nicht auch in  
Spanien eine mehr nach links gravitirende Re-  
gierungspartei an's Ruder bringt. Die Wendung  
der Dinge in Frankreich und Italien von der ge-  
mäßigten Rechten zur gemäßigten Linken bedeutet  
einen zwar langsamen, aber stetigen Fortschritt zur  
— Revolution. In Italien wird das neu ge-

bildete Ministerium Depretis, dessen Bildung  
schneller gelungen ist, als man geglaubt hatte,  
zwar zunächst noch kein Programm veröffentlichen,  
sondern die Kammer über Ostern vertagen und  
bis zu ihrem Wiederzusammentritte sich Zeit zum  
Studium ihres Programmes lassen; allein wer die  
Tendenzen der italienischen Linken kennt, der ist  
zum voraus überzeugt, daß die Wege, welche sie  
wandeln wird, dem Ziele der Revolution näher  
liegen, als die des Ministeriums Minghetti, und  
wenn schon der Unterrichtsminister des eben ge-  
stürzten Cabinets, Herr Bonghi, zu guter Letzt noch  
von einer so brutalen „Culturkampftat“, wie die  
Schließung der päpstlichen Universität in Rom eine  
war, sich hinreißen ließ, offenbar ad captandam  
benevolentiam der Linken und um sich ebenfalls  
auch in einem aus ihrer Mitte gebildeten Cabinet  
möglich zu machen, was ihm allerdings vorläufig  
nicht gelungen ist, so ist das ein sehr deutlicher  
Wegweiser für die Bahnen, auf welchen die Linke  
wandelt.

Auch in Frankreich war es zunächst dem  
Unterrichtsminister Waddington bestimmt, einen sol-  
chen Wegweiser auszusteden für Alle, die zu wissen  
wünschen, auf welchem Wege das Ministerium  
wandelt, dessen Mitglied er ist. Schon hat er im  
französischen Parlamente den Gesetzentwurf einge-  
bracht, durch welchen die Verleihung der akademi-  
schen Grade, unter Verletzung der erst vor 8 Mo-  
naten zum Gesetz erhobenen Unterrichtsfreiheit, wie-  
der als ausschließliches Recht des Staates prokla-  
mirt werden soll. Es liegt hierin nicht nur eine  
jeige Concession gegen die Forderungen der reinen  
Linken, welche in ihren äußersten Consequenzen zur  
Einführung des obligatorischen unentgeltlichen Laien-  
unterrichts, zur ausschließlichen Herrschaft des état  
athée über das gesammte Schulwesen führen muß,  
sondern auch eine brutale Verletzung der Gefühle  
der Katholiken, welchen die nunmehr der Geschichte  
angehörige Nationalversammlung die Unterrichts-  
freiheit, die Frucht jahrzehntlangen heißen Rin-  
gens, als ihr edelstes Vermächtniß hinterlassen hat.  
Was soll in der That eine Unterrichtsfreiheit be-  
deuten, welche die Verleihung der akademischen  
Grade, also die Constataion der Resultate des  
Unterrichts, zum Staatsmonopol erhebt? Ein sol-  
ches Monopol vernichtet die Freiheit der verschie-  
denen Unterrichtsmethoden und erhebt die Methode  
des Staates zum alleinigen Dogma. Mag  
immerhin der Staat von Denjenigen, welche in  
seine Dienste treten wollen, die Ablegung einer  
Staatsprüfung verlangen, mag er immerhin für  
die Staatsdiener nur solche akademische Grade an-  
erkennen, die er selbst verliehen hat: dieses Recht  
wird man ihm am Ende zugestehen; aber es gibt  
doch eine Menge freier Berufsarten, ganze Classen  
von Gelehrten und Männern der Wissenschaft,  
welche ihre Dienste nicht gerade dem Staate wid-  
men wollen: wie kommt der Staat dazu, auch die  
wissenschaftliche Bildung solcher Männer nur mit  
seiner Elle oder nur dem neuen Maß und Gewicht  
Rechnung zu tragen, mit seinem Metermaße zu  
messen?

Das neue Ministerium in Frankreich hat mit  
dieser Bedrohung der Unterrichtsfreiheit ein gefähr-  
liches Präcedens, eine Klippe geschaffen, an welcher  
leicht die Freiheit überhaupt Schiffbruch leiden  
könnte. Seine Aufgabe ist ohnehin keine leichte:  
schon begegnet es dem Mißtrauen aller Parteien,  
in seinem eigenen Schooße sollen schon Symptome  
der Zerklüftung sich zeigen, wie im Schooße der

republikanischen Linken, welche statt der geträumten Einigung sich wieder in die 3 Fractionen des linken Centrums, der Linken und der äußersten Linken spaltet. Das Ministerium aber, obwohl ausschließlich aus dem linken Centrum genommen, gilt schon nicht mehr als homogen: Dufaure, im früheren Ministerium der Repräsentant des Liberalismus, wird heute bereits als „Reactionär“, Ricard, der Minister des Innern, als Bonapartist bezeichnet! Wie lange wird das noch dauern und Dufaure theilt das Schicksal Buffets!

### Ein Scandal.

Wir hatten Gelegenheit, einen Sanitätsoldaten in der Sakristei der P. P. Franciscaner in Freiburg in seiner Uniform erscheinen, dort dieselbe ablegen, das geistliche Gewand anlegen, und dann sich mit den übrigen priesterlichen Kirchengewändern bekleidet zum Altare begeben zu sehen, um das hl. Messopfer darzubringen. Dieser höchst sonderbare Anblick, daß ein Sanitätsoldat die hl. Messe liest, trieb uns an, dem Sachverhalte nachzuspüren, und wir erfuhren, daß der Sanitätsoldat eigentlich ein geweihter Priester Namens B. Joh. Wiczely sei, und zwar ein Priester des Franciscaner-Ordens der Salvatorianer-Provinz, der aus Unkenntniß es unterlassen habe, sich wegen Abstellung rechtzeitig zu melden und nun als geweihter Priester gezwungen ist, seine Militär-Dienstzeit als Sanitätsoldat abzudienen, ihn aber ausnahmsweise gestattet wurde, die hl. Messe zu lesen. Wir wissen, daß Unkenntniß des Gesetzes nicht entschuldigt, wollen auch den Priesterstand nicht von der Strafe exempt wissen; aber, wenn das Gesetz (siehe Wehrgesetz) auf die Unterlassung der rechtzeitigen Anmeldung keine andere Strafe legt, als statt 3 Präsenztage 4 zu dienen; wenn ferner der geistliche Stand zur Erfüllung seiner Militärpflicht in eben dieser Qualifikation berufen ist: dann fragen wir: wie kommt ein Priester dazu, seine Dienstzeit, wenn auch strafweise, in einer andern Branche als gewöhnlicher Sanitätsoldat zwangsweise abdiene zu müssen? Warum findet er nicht sein — wenn auch strafweise — Verwendung in der Militär-Seelorge? Wir fragen, ob man höheren Orts nicht Abhilfe treffen und dieser offensbaren Gesetzesverletzung auf Kosten der katholischen Priesterwürde ein Ende bereiten werde?

### Aus dem Reichstage.

Budapest, 23. März.  
Die in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses begonnene Generaldebatte über den Gesetzentwurf, mit welchem die Regelung des Königsbodens und der rächlichen Unversität beschlossen werden wird, führte nach der kurzen Einleitung des Referenten Wächter, als ersten Redner gegen den Gesetzentwurf, Gustav Kapp in's Treffen, der mit objectiver Ruhe vom historischen und rechtlichen Standpunkte die in dem Gesetzentwurf für die Sachverständigen Verletzung ihres geltend gemachten Interesses nachzuweisen sucht, und dann folgenden Beschlusse einbringt: das Abgeordnetenhaus wolle beschließen, daß der vorliegende Gesetzentwurf nicht angenommen; 2. das Ministerium anweist, daselbe solle mit genauer Beachtung der Anordnungen der §§. 10 und 11 des Ges.-Art. XLIII v. J. 1868, und dann des §. 88 des G.-A. XLII v. J. 1870 einen solchen neuen Gesetzentwurf ausarbeiten lassen, welcher den Anordnungen der bezogenen Gesetze vollständig entspricht; und 3. die Besetzung des Gesetzentwurfes, nach Anhörung der Betreffenden, binnen möglichst kurzer Frist dem Abgeordnetenhaus vorzulegen.  
Hierauf ergreift das Wort Guido Bausner, der ebenfalls gegen den Gesetzentwurf, „Ein Mann von Ehre bricht sein Wort nicht“ bildet die Worte des Sprechers, mit welcher er das unglückliche Volk an das den Sachien gegebenen Ehrenwort, ihre Rechte zu erhalten, mahnt. Der Redner recapitulirt die geschichtlichen Ereignisse bis zum Jahre 1868, um die Verdienste der Sachien und die zu wiederholten Malen von Seiten des Landes geoffenbarte Anerkennung derselben zu constatiren und die in Form ihrer Verpflichtung gegenüber den Sachien geleisteten Versprechungen als unerfüllt darzulegen. Der vorliegende Gesetzentwurf bezwecke gerade das Gegentheil! „Nacht geht vor Ehre“ werde in demselben als Grundtag auf-

gestellt. Redner ruft in einer von Leidenschaft erfüllten Stimme: Nichtswürdig ist jene Nation, welche nicht ihr Mess jetzt an ihre Ehre, und in die Schanze schlägt jene Nation ihre Ehre, welche ihr feierlich verpandenes Ehrenwort nicht einlöst! Der Präsident erhebt in Folge des auf diese Worte im Hause ausgebrochenen und mit dem Rufe: „Zur Ordnung“ vermischten Lärms die Stimme, und bemerkt, daß das Haus die leidenschaftlichen Ausbrüche des Redners bis jetzt mit Ruhe hingenommen habe. Er wolle nicht von seinen Rechten als Präsident in dem Maße Gebrauch machen, als ihn dazu die Hausordnung berechtigt, um dem Vorwurf im vorhinem zu begegnen, daß man die Argumente von gegnerischer Seite nicht ruhig anhöre. Hierauf beendet Bausner seine Rede, indem er sich dem Beschlusse angeschlossen.

Ministerpräsident Tisza hält eine jener Reden, die bei ihm weniger die Widerlegung seines Gegners bedeuten, als vielmehr die Sucht, den momentanen Beifall zu erringen, mit dem er dann Argumente todtschlägt. Er sagte allerdings in vielen Dingen die Wahrheit: „Zuerst will ich bemerken, daß ich glaube, die ungarische Nation werde, gleichwie sie weder ihre Ritterlichkeit, noch ihr Ehrenwort jemals verleugnet hat, dieselben auch in Zukunft nicht verleugnen; Eines aber hat sie gelernt, und ich hoffe, sie werde daraus Nutzen ziehen: sich nämlich, wenn auf ihre Ritterlichkeit und ihr Ehrenwort Berufung geschieht, hiedurch nicht fangen zu lassen, sondern sich umzusehen, was dahinter steckt, worauf man sich beruft. — Ferner: „Uebrigens, meine Herren, wohin würden wir denn am Ende kommen, wenn das stünde, was einer der Herren Abgeordneten gesagt hat, daß ein bestehendes Gesetz abändern wollen so viel heiße, als die Heiligkeit des Gesetzes nicht achten, die schuldige Ehrerbietung vor dem Gesetze verlegen, oder wohl gar soviel, als das Ehrenwort brechen? Da wäre ja das Leben einer jeden, in der Entwicklung begriffenen Nation nichts Anderes, als eine kontinuierliche Mißachtung des Gesetzes, ein fortwährender Wortbruch, denn ein Fortschritt ohne Abänderung der Gesetze ist bei einer Nation absolut nicht denkbar. Ebenso wahr ist die Bemerkung, daß die Sachien im Lande keine politische Nation bildeten; allerdings aber bildeten sie in Folge ihrer Sonderstellung eine politische Individualität, die bis jetzt als solche in den Rahmen des Landes eingefügt war.“

Aber die Berechtigung des von Gustav Kapp und Consorten eingebrachten Antrages gelang ihm nicht, zu widerlegen. Im Gegentheil, selbst Alex. Bujanovic, der nach dem Ministerpräsidenten spricht, obwohl er den Gesetzentwurf in genere annimmt, tadelt doch den Mangel an demselben, daß er nur Grundsätze anführt, ohne die praktische Lösung zu enthalten. Dieser Tadel ist eine Billigung des Inhaltes des von Kapp eingebrachten Beschlusses. Bevor Ministerpräsident die von uns gestern berührte Antwort auf die Szalay'sche Interpellation erteilte, spricht noch Adolf Bay für den Kapp'schen Beschlusse und weist den Gesetzentwurf mit Indignation zurück, wofür er vom Präsidenten gerügt wird, daß es kein parlamentarischer und schicklicher Ausdruck gewesen sei.

In der heutigen Sitzung wurde die Generaldebatte fortgesetzt. Die Diskussion eröffnete Karl Fabritius, der als sächsischer Abgeordneter mit dem Sage: „Salus reipublicae suprema lex esto“ für die Vorlage eintrat; Karl Gebel sprach gegen dieselbe und für Kapp's Beschlusseantrag; Baron Gabriel Kemény vertheidigte den Gesetzentwurf.

Emil Trautmann unterstützte den Beschlusseantrag Kapp's. Ignaz Helj trat entschieden für die Vorlage ein. Letzter Redner in der heutigen Debatte war Blasius Drbán, welcher den Gesetzentwurf mit Freuden begrüßte.

Am 2 Uhr nahm Ministerpräsident Tisza das Wort, um das Haus zu ermahnen, den Präsidenten zu ermächtigen, nöthigenfalls morgen auch um 4 Uhr Nachmittags eine Sitzung einzuberufen, da bis zum Beginn der Osterferien noch einige wichtige Vorlagen zu erledigen sind.

Das Haus ermächtigt den Präsidenten, in diesem Sinne zu verfahren.

### Politische Uebersicht.

Freiburg, 24. März.

Ueber die Schließung der laufenden Reichstags-Session meldet die „Pester Corr.“, daß an maßgebender Stelle in der That gewünscht wird, diese Session kommenden Montag zu schließen und die zweite Session am Dienstag zu eröffnen. Im Nothfalle würde das Parlament auch am Sonntag verhandeln, um die in der laufenden Session zu erledigenden Materien bis zum Montag erschöpfen zu können. Es ist in dieser Beziehung jedoch bis zur Stunde noch kein fester Beschlusse gefaßt worden.

In Oesterreich bot die Sitzung des n.-ö. Landtags vom 22. d. M. das tragikomische Schauspiel, daß die Liberalen selbst die liberale Wirthschaft im Staats-, Landes- und Gemeindehaushalt auf das Entschiedenste verurtheilten und einander wechselseitig die heftigsten Vorwürfe darüber machten. Den Anlaß dazu bot eine im Auftrage des Finanzministeriums an alle Landtag gerichtete Note der Statthaltereien, welche gegen die Gemeinden den Vorwurf erhebt, daß sie zu hohe Gemeindefumlagen erheben, und gegen die Landesauschüsse, beziehungsweise die Landtage, daß sie dieselben bewilligen. Darüber entspann sich im n.-ö. Landtag eine äußerst lebhaft Debatt, deren Resultat die Ueberweisung der Statthaltereinote an den Gemeinde- und Verfassungsausschuß zur Berichterstattung und Antragstellung war. Die Herren Dr. Joseph Kopp, Granitsch, Bürgermeister Dr. Felder, Brestl u. j. w. fanden es unbegreiflich, wie die Regierung, welche mit dem schlechten Beispiele der Staatsgüterverschwendung und des Schuldenmachens vorangehe und durch die fortwährende Erweiterung des übertragener Wirkungskreises der Gemeinden denselben riesige Lasten für Schulbauten u. j. w. aufbürde, solche Vorwürfe erheben könne. Der Bürgermeister von Wien beklagte sich insbesondere, daß die Regierung der Commune Wien den Bau einer eigenen Straße zum Centralfriedhof aus „sanitären Rücksichten“ auf Gemeindefkosten zumuthe. Sollte das nicht eine gerechte Strafe für die Rücksichtslosigkeit und Pietätlosigkeit sein, mit welcher die Commune Wien der widerstrebenden Bevölkerung ebenfalls aus „sanitären Rücksichten“ den Centralfriedhof aufgedrungen hat, welcher jedes Frühjahr, wenn der Schnee schmilzt, unter Wasser steht?

In der Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses vom 20. d. ließ sich der Minister des Innern, Graf zu Eulenburg, durch eine wiederholte Beschwerde des Abgeordneten Hurmann über die Maßregelung des Magistrates von Münster wegen seiner Glückwunschanrede an den Bischof Ketteler zu folgenden bemerkenswerthen Geständnissen hinreißen: „Die Gesetze, die wir als Waffen brauchen, haben wir, und wir könnten nun einfach sagen: Wir bandhaben diese Gesetze, und wer sich ihnen nicht beugt, der leidet darunter. Aber in der Praxis ist das unmöglich. Organisiren Sie nicht den Ungehörigsten bis in die kleinsten Kreise und Schichten des Volkes hinein? Treiben Sie nicht alle diejenigen Beamten, welche berufen sind, dem Gesetze Geltung zu verschaffen, zu einer Art von Verzweiflung durch die vorsichtige und bedachte Weise, mit der Sie den Gesetzen im Großen und Ganzen, aber auch im allerkleinsten Widerstand entgegengehen? Das zu ertragen, dazu gehört mehr als menschliche Geduld. Und wir haben nicht eine Beamtenchaft, die nach unten hin überall so durchgebildet, gerüstet und charakterfest dasteht, diese Geduld in allen Stücken auszuüben. Wandern Sie sich also nicht, daß Uebergrieffe vorkommen, die wir keineswegs billigen, die wir lieber vermeiden zu sehen wünschten, die aber begreiflich sind.“

Wer ist nun Sieger im Culturkampf? Die Centrumpartei mit ihrem vorsichtigen und bedachten Widerstand gegen die „Culturkampfgesetze“ oder die Regierung mit ihren Beamten, welche, durch diesen Widerstand zur Verzweiflung getrieben, die Geduld verlieren? Die Antwort auf diese Frage dürfte keinem Unbefangenen schwer fallen.

In Spanien legte der General Pavia, welcher durch sein Pronunciamento ein-

den Herrn Castelar stürzte, indem er mit Militär in den Berathungsaal der Cortes drang und dieselben auseinanderjagte, während er vor dem Palaste des Cortes Kanonen hatte aufpflanzen lassen, in der Sitzung der Cortes vom 17. d. interessante Geständnisse ab. Er versicherte, Castelar habe seine Absichten verkannt. Ohne den Staatsstreich und die Auflösung der Cortes würde es dahin gekommen sein, daß Don Carlos in Madrid eingezogen wäre. Der General erklärte ferner, seine Bewegung habe sich nicht gegen die Regierung, sondern gegen die Cortes gerichtet, die er habe in Schrecken setzen wollen; übrigens seien die Kanonen, die er habe aufmarschiren lassen, nur blind geladen gewesen! Der Abg. Castelar erwiderte: Wenn er am 3. Januar 1874 die Absichten des Generals Pavia gekannt hätte, so würde er ihn haben verhaften und erschießen lassen, wogegen der Ministerpräsident Canovas del Castillo die Ansicht der jetzigen Regierung über die Vorgänge vom 3. Januar 1874 dahin aussprach: General Pavia habe „den Dank des Landes verdient.“ Vielleicht verdient sich auch einmal ein General durch die Entthronung Don Alfonso's den Dank des Landes, und in einem Lande wie Spanien wäre es sogar möglich, daß auch diesem General Canovas del Castillo diesen Dank votirte!

### Correspondenz des „Recht.“

**Berlin**, im März. Während die ehrlichen Blätter der uns feindseligen Parteien die feste Organisation der katholischen Kirche anerkennen, die sich in den augenblicklichen Verhältnissen so wunderbar bewährt, gehen sich gegenüber der Erfolglosigkeit der vielen Maßregeln die Regierungsblätter alle nur erdenkliche Mühe, den Glauben zu erregen, als sei sehr Vieles und Großes bereits erreicht und der stolze Bau der katholischen Kirche dem Einsturze nahe gebracht. Die „Westf. Prov.-Zeitung“ benutzte die „Abjektivung“ des Bischofs von Münster dazu, einen Versuch nach dieser Richtung hin zu machen, und schreibt in einer ihrer neuesten Nummern, daß so Stein auf Stein von der Organisation der katholischen Kirche abbröckele, und fragte sodann, ob man nicht endlich, ehe der ganze Bau in Trümmern liege, im ultramontanen Lager in sich gehen werde. Die Katholiken in den Diözesen Posen und Gnesen, in Breslau und Paderborn haben trotz der staatlichen Amtsentsetzung ihrer Bischöfe fortgefahren, diese als ihre Oberhirten zu betrachten und zu verehren, und ihre Anhänglichkeit hat eher zu- als abgenommen: das selbe ist in dem katholischen Münsterlande, bei den Katholiken des Niederrheins der Fall. Nur dann würde von einem Abbröckeln von der Organisation der katholischen Kirche unseres Vaterlandes die Rede sein können, wenn das katholische Volk dazu käme, die staatliche Amtsentsetzung der Bischöfe auch als eine kirchliche anzusehen und sich von den staatlichereits abgesetzten Bischöfen loszusagen. Das aber wird das katholische Volk nicht thun! Es wird die kirchliche Treue bewahren, mag sein Bischof in Holland oder in Italien sich aufhalten. Daß aber, während die Gegner der Religion so thätig sind für Verwirklichung ihrer Pläne, die sittliche Ordnung sich lösen wird, das tritt mehr und mehr hervor. Die „Nat.-Ztg.“ meldete neulich, daß in Berlin in der Woche vom 20. bis 26. Februar zehn gewaltsame Morde stattgefunden haben (ob Morde oder Selbstmorde, ist nicht gesagt); andere Blätter theilen mit, daß in der letzten Woche in dem hiesigen Thiergarten zwei Fälle von Nothzucht und damit verbundener Verabreichung vorgekommen sind, und vor ungefähr zwei Wochen klagten sie, daß sich in bedenklicher Weise hier oder in der Umgegend die Fälle häuften, wo Lehrer Unsitlichkeiten an Schülerinnen verübt haben.

Es ist nicht unbemerkt geblieben, daß der Kriegsminister v. Kameke den Nachruf für den Obersten v. Sodenstern, der sich und seine Frau erschossen hat, einzig und allein in der „Kreuz-Ztg.“, und nicht gleichzeitig in der „Norddeutschen“, „Post“ und dem „Reichsanzeiger“ erlassen hat. Die „Norddeutsche“ nimmt ohne jede Bemerkung von dieser Affaire Notiz, die „Post“ hüllt sich in tiefe Trauer ob dieser, der verwehnten „Kreuz-Ztg.“ widerfahrenen Bevorzugung. Die Schuld wird auf einen — Unterbeamten im Kriegsministerium geschoben, der, von dem Banne des

Reichszanzlers nichts wissend (!?) die Annonce nur der Expedition der „Kreuz-Ztg.“ übergeben habe. — Die Petitions-Commission berieth am 20. d. über eine große Anzahl Petitionen, betreffend den Austritt der Juden aus den Synagogen-Gemeinden. Nach dem Vortrage des Referenten Lehfeld erklärte der Regierungs-Commissär, Geh.-Rath Paaje, daß die Regierung in einigen Wochen das verlangte Gesetz einbringen werde.

Am 18. d. fanden, wie ein Officier der „Köln. Ztg.“ meldet, einige parlamentarische Diners statt, namentlich eines beim Fürsten Bismarck, und man nimmt an, daß dort Erörterungen über den Stand der Eisenbahnfrage stattgefunden haben. „Durch die Rundgebungen in München und Dresden“, meint der Mann, „sind die Absichten der Reichsregierung, wie ein starkes Feuer durch einen schwachen Wind, eher noch mehr angeblasen als erstickt worden.“ Daß mittlerweile auch der König von Württemberg zu der Frage Stellung genommen hat, scheint der Officiösus noch nicht gewußt zu haben.

### Tagesneuigkeiten.

\* (Deäl-Grabmal.) Der Präses der Trauercommission, Herr Stefan Gorove, hat bei der Stadt angefragt, ob die Kapelle sammt Grund im Friedhofe, wo Deäl's Leiche provisorisch beigelegt wurde und welche als der geeignetste Ort für Deäl's Grabmal befunden worden ist, für ewige Zeiten zu diesem Zwecke überlassen werden könne. Sobald die Stadt sich diesbezüglich geäußert, wird die Trauercommission dem Abgeordnetenhaus bereith der Errichtung der definitiven Ruhestätte Deäl's Vorschläge machen. Der Magistrat wird diesen Gegenstand schon in den nächsten Tagen der General-Versammlung mit dem Bemerkten vorlegen, daß gegen die unentgeltliche Ueberlassung der Kapelle sammt Grund für Deäl's Grabmal gar kein Anstand obwalte. Wie verlautet, wird der Sarg Deäl's während der Arbeiten an dem definitiven Grabmal in eine andere städtische Gruft übertragen werden.

\* (Die Ueberschwemmungs-Gefahr im Theißgebiete.) In der Congregation des Pesther Comitats kam ein Bericht des Stuhlrichters des untern Kecskemetter Bezirkes vom 22. d. in Sachen der seitens der Theiß drohenden Ueberschwemmungs-Gefahr zur Verlesung. Das Hochwasser reicht nach dem Berichte in der Ausdehnung von circa zwei Meilen bis hart an die Sohle des Schutzdammes zwischen Alt- und Neu-Becske heran. Zwar ragt die Krone des Dammes noch größtentheils um 1½ bis 2 Klafter über die Wasserfläche empor, allein das Wasser steigt continuirlich um circa 4 Zoll per Tag und so liegt immerhin die Gefahr nahe, daß der Damm überfluthet werden könnte. Dringender ist die Gefahr an drei Stellen, wo der Damm in der Längenausdehnung von je 10 Klaftern zu reißen droht und kaum mehr wenige Zoll aus dem Wasser hervorsteht. Im Schutzgebiete des Dammes aber liegen an 6000 Joch schon gedeihender Winteraaten, die sammt und besonders verloren sind, sobald der Damm nicht Stand hält. Der Bericht des Stuhlrichters klagt, daß das Gros der Bevölkerung überaus wenig Gemeinfinn an den Tag lege, so daß er befürchten müsse, daß seine heilsamsten Maßnahmen ohne Erfolg bleiben könnten. Die arbeitende Klasse sucht die Nothlage der Theißregulierungs-Gesellschaft auszunützen und den Tagelohn in unerhörter Weise in die Höhe zu schrauben. Der Stuhlrichter bittet in Folge dessen, zu den nothwendigen Schutz- und Festigungs-Arbeiten am Damme einen Theil der öffentlichen Arbeitsschuldigkeit verwenden zu dürfen, was ihm auch, unter Vorbehalt des Rückzuges durch die Theißregulierungs-Unternehmung, gestattet wurde. — Aus Esseg, 19. März, wird geschrieben: Durch die Zerstörung des Kopacser Dammes, welcher vom Erzherzog Albrecht erst in jüngster Zeit mit einem Kostenaufwande von mehr als 1½ Millionen Gulden aufgebaut wurde, ist fast die gesammte so herrlich cultivirte Bellheer Herrschaft mit ihren zahlreichen, dicht bevölkerten Dörfern unter Wasser gesetzt. Der Wasserstand ist durchwegs über 2—3 Klafter, so daß demnächst ein Dampf mit Schleppen direct nach Kecskend, d. i. drei Meilen landeinwärts fahren wird, um die dort lagernden großen Futuruvorräthe, welche

von dem Wasser arg gelitten haben, auszuführen. Außer dem Kopacser ist nunmehr seit dem 17. d. auch der Dardaer Damm durchbrochen und auch hier richten die Fluthen furchtbare Zerstörungen an. Ebenso ist am Freitag die Schleuse bei Bezdán ein Opfer der andringenden Wassermassen geworden, wodurch die ganze Bacska unter Wasser gesetzt zu werden droht. Auch die transdravantijsche Umgebung Esseg's ist total unter Wasser gesetzt, die Fahrstraße zwischen hier und Bellhe — ein gemauerter Damm — ist auf das äußerste gefährdet und in noch höherem Maße der nach Darda führende Eisenbahndamm. Von der Bellheer Herrschaft des Erzherzogs Albrecht wird berichtet, daß der Schaden, den das Wasser angerichtet habe, bereits auf über drei Millionen sich beziffert, ungerechnet den noch nicht entfernt zu bestimmenden Schaden, den die arme Bevölkerung erleidet. — Ueber die Zustände in der Bacska langen folgende traurige Mittheilungen ein: Infolge des Durchbruches des Monostorpegher Dammes strömte das Wasser in die Gemarkung von Zombor und Prigl.-Szt.-Ivan, die Gemeinden Monostorpegh und Kapusina sind überschwemmt. In der unteren Bacska wurden am 17. d. Bayka, Bogya, Plavna, Novofello, Bukin gänzlich überschwemmt; in der ersteren Ortschaft sind von 400 Häusern sechzig eingestürzt. Durch den Batin-Novofelloer Dammbuch gerathen nun der Marktleden Bac und das Dorf Szelenje in große Gefahr. — Wie aus Neuaj telegraphirt wird, hat das Hochwasser trotz allseitiger Anstrengung und Vorsichtsmaßregeln die Dämme durchbrochen und einen Theil der Stadt, welche noch nie überschwemmt war, inun dirt. Mehrere 1000 Joch Felder stehen unter Wasser, viele Häuser müssen delogirt werden.

\* (Selbstmord.) Gestern Morgens hat sich der General-Inspector der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Patria“, J. Labord-Wronsky, im Hotel „Tegetthoff“ in Wien mittelst Cyankali vergiftet. Die Motive dieser That sind bis jetzt unbekannt, doch scheint eine drückende Schuldenlast den erst 38 Jahre alten, ledigen Mann zu dem unglücklichen Schritte geführt zu haben.

\* (Bahnunfall.) In der Nacht vom 20. auf den 21. d. öffneten auf der Staatsbahnstrecke Grubach-Brünn zwischen den Stationen Frischau und Mislitz drei Männer, die auf einem mit zwei Pferden bespannten Wagen angefahren kamen, gewaltsam den Zugschranken einer Bahn-Uebersuhr, nachdem sie den Bahnwächter, der sie hievon abhalten wollte, weil eben ein Lastzug signalisirt war, mit Schlägen bedrohten. Ohne das Schicksal der nächsten Minute zu ahnen, wollten die Männer ihre Fahrt ungehindert fortsetzen; aber kaum war das Fuhrwerk auf dem Geleise, da kam auch schon mit voller Kraft der Lastzug herangebraust und schleuderte Menschen, Pferde und Wagen aus der Bahn. Zwei Personen, sowie die Pferde waren sofort todt; der Wagen war ganz zertrümmert und blieb die Stange desselben im vorderen Theile der Lokomotive stecken. Letztere wurde leicht beschädigt. Der dritte Mann, der sich auf dem Wagen befand, wurde so schwer verletzt, daß er in wenigen Stunden starb. Weder den Bahnwächter, noch den Maschinenführer trifft diesfalls ein Verbrechen. Die verunglückten Personen sollen sich in angetrunkenem Zustande befunden haben.

### Localnachrichten.

\* (Die Lehrercorporation des Preßburger Bezirks) hält ihre nächste ordentliche Monatsversammlung Mittwoch, den 29. März l. J., Abends 6 Uhr, in den Lokalitäten der hies. fgl. Lehrerinnenbildungs-Anstalt ab. Prof. Josef Danningger wird das Thema besprechen: „Wie kann im Schüler der Fleiß erweckt und erhalten werden?“

\*\* (Zur Renovirung der Mariathaler Kirche.) Von Herrn Josef Redl, Weingärtner hier, mit dem Motto: „Hilfe der Christen, bitte für uns!“ 20 fl. — Zusammen 261 fl. 50 kr., 2 Dukaten in Gold, 3 fl. und 1 Marienthaler in Silber. Vergelt's Gott!

Wasserstand der Donau in Preßburg am 24. März Mittags: 12' 1".

# Feuilleton.

## Das letzte Bild des Künstlers.

Eine wahre Geschichte, erzählt von Wilhelm Koch.  
(Fortsetzung.)

Stunden waren vergangen. Die anstrengende Thätigkeit hatte den kranken Künstler sowohl geistig wie körperlich erschöpft und abgepannt. Der hohen Begeisterung war Ermattung gefolgt und mit einem Seufzer war der Mann in die Kissen gefallen.

Anna erhob sich und trat besorgt an die Seite des Lagers, die trockenen Lippen mit Wein befeuchtend.

„Laß mich, liebe Schwester! Deine zärtliche Liebe und Sorgfalt ist mir ein neuer Vorwurf.“

„Du mußt nicht so sprechen, armer Robert; wir sind glücklich, Dich pflegen zu können, wir möchten Dich so gerne retten!“

„Ja, das möchten wir“, sagte die andere Schwester hinzutretend, „und sollten wir Tag und Nacht und Stunde um Stunde bei Dir wachen müssen, wir wollten gerne jeden Deiner Wünsche befriedigen. Aber wenn es auch unserer Liebe nicht gelingt, Deinen Körper zu retten, Deine unsterbliche Seele darf nicht verloren gehen.“

Und sie strich mit weicher Hand die Haare von der bleichen Stirn und trocknete die nassen Schläfe. Dann schob sie leise die Kissen unter das Haupt und lächelte freundlich-schmerzlich.

„Ihr seid so gut, so herzensgut“, hauchte der Kranke; „aber liebe Schwestern, das versteht ihr nicht.“

„Doch, Robert“, versetzte Anna in bittendem Tone, „wir verstehen sehr wohl, daß Deine Seele mehr werth ist als Dein Körper. Du fürchtest Dich, den Gedanken an die Seele zu denken, Du schämst Dich vor Dir selbst. . . . Und ach, diese Scham wird Dich ewig verderben! Jeder hat seine Fehler, Jeder ist ein sündiger Mensch, aber der liebe Gott ist barmherzig. Ich beschwöre Dich beim Andenken an unsere brave, gute Mutter, laß die Augenblicke, die Dir noch geschenkt sind, nicht unbenutzt dahin gehen, — und Du wirst ruhig und freudig sterben.“

Sie faltete die Hände und blickte flehentlich in das Auge des Bruders. Dieser stöhnte tief auf; die namenlose Angst, die sich aus dem bittenden Blicke der frommen Schwester ausdrückte, drang ihm tief in's Herz.

„Du leidest doppelt, Robert“, fuhr die Schwester nach einer Pause fort, „wir sehen und fühlen das; aber Deine körperlichen Schmerzen sind weniger groß im Vergleiche zu Deinem Seelenleiden: Du bist nicht glücklich, Du stirbst nicht ruhig, — Dein ganzes Innere ist voller Angst und Zweifel und Qual.“

„Glaubst Du, Anna, daß ich zufrieden sterben könne?“

„D, gewiß, wenn Du Dich mit Gott aussehnt, dann wird Ruhe und Ergebung und Trost in Dein Herz einziehen, denn der Gedanke an die Ewigkeit ist dann nicht mehr furchtbar.“

„Lieber, einziger Bruder“, fuhr nach einer Pause die jüngere Schwester fort, „wir bestürmen Dich, wir quälen Dich, aber es geschieht ja nur, um Dir die verlorene Ruhe wiederzugeben. Nur Liebe und Angst treibt uns, Deine Schwestern, denen Du das Liebste und Theuerste auf der Welt bist. Keinem Menschen stehst Du so nahe wie uns. Robert, denke an Deine fromme Kindheit, an unsere guten Eltern und ihre Lehren, — ach, Dein Herz ist nicht hart, nicht verstockt, nur betäubt. . . .“

(Schluß folgt.)

### Meteorologische Beobachtungen vom 23. März.

Zeit	Barometer hoch über Meer in Millim.	Thermometer nach Celsius	Quantität in Millim.	Windrichtung in Richtung	Windstärke in 4 Stun.	Wolkensicht in 10 Meilen	Temperatur in 10 Meilen
7 U. M.	742.51	+ 9.2	4.4	96	0	5	9
2 „	743.46	+ 4.6	4.1	65	0	5	6
9 „	744.48	+ 2.6	3.6	65	1	5	7

Luftgehalt: während der Nacht 8, während des Tages 9.

### Wiener Börse vom 23. März.

	Geld	Baare
5proc. Papier-Rente	67.05	67.15
betto in Silber	70.70	70.80
ungarische Grundentl.-Oblig.	75.80	76.40
siebenbürgische	76.—	76.50
Reingeh.-Abbl.-Oblig. 100 fl.	73.50	74.—
1864er Staatslose 100 fl.	131.75	132.25
1860er ganze	111.—	111.25
1860er Rünfel	117.75	118.25
Credit . . . . . 100 fl.	163.25	163.75
4pct. Dampfschiff . . . . . 100	95.75	96.25
Dfner . . . . . 40	30.—	30.50
Graf Salm . . . . . 40	38.25	38.75
„ Bálffy . . . . . 40	29.—	29.50
„ Glary . . . . . 40	29.50	30.—
„ St. Genois . . . . . 40	29.—	29.50
„ Waldftein . . . . . 20	23.75	24.25
„ Reglevich . . . . . 10	14.50	15.50
Rudolflose . . . . . 10	13.60	14.—
Ungar. Prämien-Anlehen . . . . .	73.50	74.—
Türkische voll eingezahlte Nationalbank . . . . .	21.70	21.90
Creditanstalt öst. zu 160 fl. . . . .	890	891
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct. . . . .	164.80	165.—
Anglo-Austrian 500 fl. Silber . . . . .	149.—	149.50
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct. . . . .	70.50	70.75
„ Franco-Austrian . . . . .	34.50	35.50
„ „ Hungarian . . . . .	17.—	17.50
„ „ „ . . . . .	36.—	37.—
Nordbahn 1000 fl. . . . .	1790	1795
Staatsbahn . . . . .	280.—	280.50
Lemberg-Gzernowitz-Jassy . . . . .	127.—	127.50
Ung. Nordostbahn . . . . .	108.—	108.50
Ung. Ostbahn . . . . .	38.—	38.50
Siebenbürger Bahn . . . . .	100.—	100.50
Ungar. Eisenbahn-Anlehen . . . . .	99.90	100.10
Hand-Ducaten . . . . .	5.46	5.47
Dest.-ung. 8 fl.-Goldst. . . . .	9.29	9.30
20-Markstücke . . . . .	11.37	11.39
20-Francstücke . . . . .	9.29	9.30
Silber . . . . .	102.50	102.70

### Verstorbene zu Preßburg

vom 12. bis 19. März 1876.

Georg Nitsch, Gärtners-K., 7 M., kath., Wasserkopf. Leopoldine Kulhanek, Wärters-K., 5 M., kath., Krampfbuhen. Josefa Horat, Maurers Wittwe, 54 J., kath., Bauchfellentzündung. Julius Falb, Weingärtners-K., 3 J., evang., Gehirnentzündung. Christine Trugmayer, Binders-Gattin, 34 J., kath., Gebirnschlag. Anna Mairner, Tischlers-K., 14 M., kath., Wasserkopf. Stefan Schickhofer, Maurer, 48 J., kath., Lungenfucht. Ursula Pichler, Tagelöhnerin, 56 J., kath., Lungenentzündung. Magdalena Buscher, Maurers-Gattin, 32 J., kath., Leberentartung. Maria Kutichera, Dienstmagd, 36 J., kath., Rothlauf. Anton Müller, Schneider, 36 J., kath., Lungenfucht. Johann Smolka, städt. Wachmann, 33 J., kath., Lungenfucht. Maria Mitulas, Tagelöhnerin, 65 J., kath., Herzfehler.

### Angekommene in Preßburg

am 23. März.

Grüner Baum. H. N. Schüller, Kaufm., Brünn.

Graf Dezasse, Gutsbes., Tirmau. Bucher und Pollat, Bauunternehmer, Wien. Wiener, Kaufm., Wien. K. Klein, Reisender, Brünn. Frau Kahl, Priv., Budapest. Mad. Schmattler, Modistin, Wien.

## Zähne,

einzelne oder ganze Gebisse in vulkanisirtem Kautschuk oder Gold, täuschend und unkenntlich, erzeugt, sowie alle Zahnoperationen verrichtet

### Ferdinand Prohászka,

Zahnarzt, Spitalgasse Nr. 263.

## Die Strohhut-Fabrik

der Therese Wagner,

Langegasse Nr. 11 (vis-à-vis dem Dreißigst- amte) empfiehlt ihr wohlfortirtes Lager fertiger

### Herrn-, Damen- & Kinder-Strohhüte

zu den billigsten Preisen.

Auch werden dajelbst Strohhüte zum Fügen, Färben und Modernisiren angenommen und am Schnellsten und Billigsten beiorgt.

## Pfänder-Veitation

### Pfand-Leihanstalt

der Preßburger Gewerbebank am 29. März 1876.

Die im Monate August 1875 auf 6 Monate ver-setzten Pfänder, und zwar:

Prätiosen von Nr. 19585 bis 22297,

Effecten von Nr. 54916 bis 62379,

sowie die im Monate November 1875 nur auf 3 Monate ver-setzten Prätiosen- und Effecten-Pfänder, Nähmaschinen, welche bis zum 28. März 1876 nicht ausgelöst oder umgeschrieben sind, werden in der am 29. März 1876 von 8 bis 12 Uhr Vor- und von 2 bis 5 Uhr Nach-mittag im Veitations-Saale der Pfand-Leihanstalt, Mariengasse Nr. 282, abzuhaltenden Veitation öffentlich versteigert werden.

Von der Pfand-Leihanstalt der Preßburger Gewerbebank.

Anmerkung. Um am Tage der Veitation allen Störungen während derselben vorzubeugen, können jene Pfänder, welche bereits verfallen und zur Veräußerung bestimmt sind, weder ausgelöst, noch umgeschrieben werden.

## Radhoster Universal-Thee

### und Roznauer Moospflanzen-Zeltchen,

bei allen, selbst veralteten Lungen-, Herz-, Brust- und Hals-Leiden, besonders bei Fehrfieber, Magenschwäche, allgemeiner Nervenschwäche und beginnender Tuberkulose!

### Oeffentliche Danksagung.

Er. Wohlgeboren Herrn Apotheker J. Seichert in Roznau! Mein dreijähriger Knabe war über ein halbes Jahr derart von Keuchhusten geplagt, daß keines von den vielen versuchten Mitteln mehr helfen konnte. Ich versuchte als letztes Mittel Ihre aromatischen Roznauer Moospflanzen-Zeltchen, von denen ich mir glücklicherweise eine Originalschachtel von Roznau mitgenommen habe, und erzielte bei meinem kleinen Patienten eine so wunderbare schnelle Heilung, daß ich Sie bitte, mir für mein zweites Kind, das ebenfalls bedenklich zu husten anfängt, zwei Schachteln dieser unübertrefflichen Moospflanzen-Zeltchen per Postnachnahme zu senden. Achtungsvoll ergeben D Im ütz, 12. September 1874. Rosa Wawra, Med. Doctors-Gattin.

Guer Wohlgeboren! Belieben mir für den beifolgenden Betrag per 6 fl. 10 kr. mit Wendung der Post 3 Päckchen Radhoster Universalthee und 6 Schachteln Roznauer Moospflanzen Zeltchen zu senden. Der Gebrauch dieser vorzüglichen Mittel thut mir ungemein wohl und hoffe ich, daß dieselben auch bei Anderen sich bewähren werden. Hochachtungsvoll zeichne

Job. Bapt. Safranek, Vicar des Franziskaner-Convents in Turnau (Böhmen). Von diesem nach ärztlicher Angabe und Vorschrift bereiteten Thee kostet ein zum 14tägigen Gebrauch eingerichtetes Päckchen sammt Gebrauchs-Anweisung 1 fl. 8. W. Eine Original-Schachtel Roznauer Moospflanzen-Zeltchen 50 kr. Für Stempel und Emballage 10 kr. separat.

Radhoster Universal-Thee und Roznauer Moospflanzen Zeltchen sind echt einzig und allein zu erhalten in der Apotheke des J. Seichert in Roznau (Mähren), und werden Bestellungen überall hin gegen Postnachnahme versendet.

Hauptdepots für das Königreich Ungarn: in Preßburg bei den Herren Apothekern A. v. Gerhauser, F. Heinrich, Felix Pisztory und Leopold Mencer, in Budapest bei den Herren Apothekern M. Janyer und J. v. Török. — Niederlagen in allen Apotheken und Materialwaaren-Handlungen Oesterreich-Ungarns.